ÖKONOMISCHE ASPEKTE AUS JÜDISCHER SICHT – TEIL VII – Parascha Nasso

9. Juni 2022 – 10 Sivan 5782



Arbeitspflicht mit religiöser Grundlage

Calvin hatte eine klare Vorstellung vom Faktor Arbeit. Er trennte das Geistige nicht vom Materiellen, weil er davon ausging, dass der Glaube unmittelbar im Umgang des Menschen mit der Materie zum Ausdruck kommt.

Calvin gab der Pflicht zur Arbeit eine religiöse Grundlage. Im tiefsten Sinne ist die Arbeit ein Auftrag von und ein Dienst an G'tt. Calvins Lehre basiert auf den Begriffen "Berufung" und "Auserwählung".

Die Anhänger Calvins verbinden eine strenge Lebenseinstellung mit einem intensiven Arbeitseifer. Calvin dachte sehr theozentrisch – G'tteszentriert – im Gegensatz zum Humanismus, der den Menschen in den Mittelpunkt seines Denkens stellt. Calvin glaubte, dass der "Segen des Herrn" nur auf der Arbeitskraft ruht und dass man sich der "Auserwählung" nur sicher sein kann, wenn man seine Berufung erfüllt.

Keine Pflicht zur wirtschaftlichen Höchstleistung

Calvin gab der Arbeit einen neuen Wert. Der Mensch ist dazu berufen, die Erde durch Arbeit zu beherrschen. Die Anführer

der Reformation dehnten die Pflicht zur Arbeit auf alle Menschen aus. Niemand war davon ausgenommen. Selbst wohlhabende Rentenempfänger mussten arbeiten. Diese Auffassung bildete die Grundlage für die rastlose, moderne Arbeitsdynamik.

und machet euch die Erde untertan

Die Calvinistisch-theokratische Arbeitsethik, die besagt, dass jeder Mensch die Aufgabe hat, sich den Platz im Leben zu suchen, an dem er seine beste Leistung erbringen kann, und die calvinistische Auslegung des Verses Genesis I: 28: "und machet euch die Erde untertan", findet in der Jüdischen Tradition keinen Widerhall. In der Jüdischen Tradition gibt es keine allgemeine Verpflichtung, nach dem Platz im Leben zu suchen, an dem jeder *im wirtschaftlichen Sinne* am besten abschneiden kann. Vielmehr liegt der Schwerpunkt auf dem "Lernen" und der religiösen Entwicklung.

Den spirituellen Auftrag maximieren

Die Tora geht davon aus, dass jeder Mensch die Pflicht hat, so weit wie möglich für sich selbst zu sorgen. Das bedeutet nur, dass jeder Mensch die Mittel finden muss, um seine physische Existenz zu sichern, je nach den Umständen, aber nicht mehr als das…! Die Hauptaufgabe des religiösen Menschen besteht darin, seinen spirituellen Auftrag zu maximieren. Gewissenhafte Ausübung des Berufs mag dazu gehören, aber "möglichst viel leisten" im körperlichen Sinne steht nicht in der Bibel.

Ein Kopf in Überschuhen

Heiligkeit ist schwer zu finden, wenn unsere gesamte Existenz vom materiellen Streben absorbiert wird. Einer der Chassidim – Anhänger eines bekannten Rebben, Rav Shalom Dov Beer (1773-1827) – war einst in einer Fabrik für Gummiüberschuhe beschäftigt. Er vertiefte sich immer mehr in seine geschäftlichen Angelegenheiten. Der Rebbe bemerkte einmal zu

ihm: “Ich sehe jeden Tag Füße in Überschuhen, aber ich habe noch nie einen Kopf in Überschuhen gesehen”.

Ein Mund, aber zwei Augen

In Chassidischen Kreisen wurde einmal folgende Frage gestellt: “Warum wurde der Mensch mit einem Mund und einer Nase geschaffen, während er zwei Augen hat?”. Die Antwort lautete: “Beide Augen haben unterschiedliche Funktionen; mit dem linken Auge müssen wir unsere irdischen Aktivitäten sehen und mit dem rechten Auge die himmlischen Angelegenheiten”. In der Chassidischen Philosophie steht das Konzept des linken Auges für Strenge – Gewura – und Beschränkung und das Konzept des rechten Auges für Liebe – Chesed, Hingabe und Ausdehnung des Guten.

In Bezug auf unsere irdischen Angelegenheiten sollten wir bescheiden und begrenzt sein. Unser irdisches Streben sollte darauf abzielen, das Minimum an irdischen Notwendigkeiten zu sichern. Wir sollten uns mehr oder weniger streng beurteilen, wenn es um materielle Dinge geht: “Brauche ich wirklich so viele materielle Dinge, dass ich mich acht bis zwölf Stunden am Tag mit dem Broterwerb beschäftigen muss?

andere Maßstäbe

Wenn es um unseren Himmlischen Auftrag geht, gelten andere Maßstäbe: “Sollte ich mich nicht höheren Dingen widmen; kann ich mir nicht mehr Zeit am Tag für meine geistige Entwicklung nehmen; ist es nicht möglich, mein geistiges Niveau durch Tefilla – Gebet – und Torastudium zu verbessern?”.

Glaube und Materie

In der religiösen Erfahrung sollte der Glaube in der Tat nicht abstrakt bleiben, und die Religion sollte ihren Ausdruck im Gebrauch der Materie durch den Menschen finden. Tief religiöse Gefühle sollten sich unter anderem in der Art und Weise ausdrücken, wie der Mensch arbeitet. Aber Religion kennt viel

mehr Ausdrucksformen als nur Arbeit und darf keinesfalls in körperliche Leistung um des materiellen Gewinns willen ausarten.

Die Beherrschung der Erde als Segen

Die physische Beherrschung der Erde durch Arbeit steht nicht im Mittelpunkt. Die Beherrschung der Erde ist in der Tat eine Folge der Pflicht zur Fortpflanzung. Der Anfang des Verses lautet: "Und G'tt segnete sie und G'tt sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch, füllet die Erde und machet sie euch untertan". Die Beherrschung der Erde wird daher als Segen angesehen: Wenn der Mensch nach den Idealen der Tora lebt, wird er über die Tiere und den Rest der Welt herrschen. Wenn er diese Pflicht vernachlässigt, wird er vom Tierischen in der Natur beherrscht werden.

Zusammenfassung:

– Wahre religiöse Gefühle sollten auch in der Art und Weise zum Ausdruck gebracht werden, wie der Mensch seine gewöhnliche tägliche Arbeit verrichtet. Die Ausübung eines sozialen Berufs ist jedoch nur eine der Formen, in denen religiöse Gefühle zum Ausdruck kommen können. Die Ausübung eines normalen irdischen Berufes ist keineswegs die herausragende Form des Ausdrucks.

– Eine zu starke Betonung von Errungenschaften im materiellen Bereich steht im Widerspruch zur Biblischen Sicht der Beziehung zwischen dem Materiellen und dem Spirituellen im Leben des Menschen.

– Die Vorstellung, dass jeder Mensch die Aufgabe hat, den Platz im Leben zu suchen, an dem er im materiellen Sinne am besten abschneiden kann, passt nicht in die Jüdisch-Biblische Tora-Tradition. Die traditionelle Jüdische Tora-Interpretation sieht die Herrschaft über die Erde als einen G'ttlichen Segen an, den der Mensch durch seine geistige Überlegenheit erwirbt.

Der Puritanismus

Max Weber (19./20. Jahrhundert) vertrat die Ansicht, dass die modernen kapitalistischen Auffassungen auf calvinistische Ideen zurückgehen. Zwischen Calvin und dem Puritanismus liegen zwei Jahrhunderte. Die Puritaner verwandelten das Calvinistische Denken in eine säkularisierte Lebensbetrachtung. Die Lehre von “Berufung” und “Auserwählung” wurde von den Puritanern verformt. Erfolg in der Wirtschaft wurde als Zeichen der Auserwählung gesehen.

Eine sparsame Lebenseinstellung, die Beschränkung der Ausgaben für Vergnügungen und ein rationalistisches, fast asketisches Gewinnstreben führten zur Akkumulation von Gewinnen durch Sparen. Das Kapital wurde reinvestiert. Dies führte zu einer immer stärkeren wirtschaftlichen Aktivität. Im Westen, insbesondere in den Angelsächsischen Ländern, waren die puritanischen Ansichten am weitesten verbreitet.

Erfolg ist kein Indiz dafür, auserwählt zu sein

Beruflicher und geschäftlicher Erfolg wird in der Tora nicht als Indiz für die Auserwählung von G’tt gesehen. Das sagt uns der Talmud. Der Talmud erzählt uns davon:

1. Ein Zaddik – ein Gerechter oder Heiliger -, der hier auf der Erde ein gutes Leben führt, ist ein vollkommen guter Mensch.

2. Ein Zaddik, dem es hier auf Erden im materiellen Sinne schlecht geht, ist ein unvollständiger Zaddik (d.h. der Zaddik, der einige spirituelle Mängel hat, wird hier auf Erden bestraft, damit er unbefleckt in das Olam Haba (die zukünftige Welt) eingehen kann).

3. Ein Rascha – ein schlechter Mensch – dem es hier auf Erden im materiellen Sinne gut geht, ist ein unvollständiger Rascha (d.h. er wird hier auf Erden für seine wenigen guten Taten belohnt und erhält die Strafe für sein schlechtes Verhalten im Olam Haba, der zukünftigen Welt).

4. Ein Rascha, der hier auf Erden ein schlechtes Leben im materiellen Sinne führt, ist ein vollständiger Rascha (der für sein schlechtes Verhalten sowohl auf Erden als auch im Olam Haba bestraft wird).

nur 36 vollständige Zaddikim

Dem Talmud zufolge gibt es in jeder Generation nur 36 vollständige Zaddikim (heilige Menschen). Daraus folgt, dass die meisten Menschen, die sich in gesegneten materiellen Verhältnissen auf der Erde befinden, zur dritten Kategorie gehören (der unvollständige Rascha- schlechte Mensch). Die These, dass Erfolg in der Wirtschaft und im Leben ein Zeichen von Auserkorenheit ist, findet in der Jüdischen Tradition keinen Widerhall.

Obwohl die oben zitierte Talmudische Ansicht nicht die einzige mögliche Quelle für materiellen Reichtum angibt, ist zumindest klar, dass die puritanische Theorie der Erwählung nicht in der Biblischen Tora-Tradition **verwurzelt** ist.

Maimonides empfiehlt den Goldenen Mittelweg

Der Pentateuch wendet sich nicht per se gegen einen luxuriösen Lebensstil. Zwar wird eine strenge Lebensweise empfohlen, doch liegt dem ein ganz anderes Motiv zugrunde als der Puritanismus. Die Begründung für ein enthaltsames Leben liegt in dem Gedanken, dass eine übermäßig materialistische Einstellung den spirituellen Auftrag beeinträchtigt. Wenn ein Mensch ein verschwenderisches Leben führen kann, ohne seine spirituelle Entwicklung zu behindern, oder wenn eine komfortable Existenz ihn ermutigt, sich mehr dem Spirituellen zu widmen und er seine Pflichten gegenüber den weniger Glücklichen nicht vernachlässigt, dann steht ein mehr oder weniger luxuriöser Lebensstil sicherlich nicht im Widerspruch zu den Ideen der Tora. Maimonides (1135-1204) empfiehlt generell den Goldenen Mittelweg.

Das Finden des Goldenen Mittelwegs ist eine subjektive Aufgabe

und kann sich unter Umständen in einer nicht allzu strengen Existenz niederschlagen. Askese, die nur auf die Anhäufung von Kapital abzielt, ist es jedoch! Großes Kapital ist kein Selbstzweck.

Zusammenfassung:

– Erfolg im Beruf und in der Wirtschaft ist kein Indiz dafür, von G’tt auserwählt zu sein. Vergleiche die Sprüche der Väter (Pirkej Avot 4:19): “Rabbi Jannai sagt: Es liegt nicht in unserer Macht, etwas über das stille Glück der schlechten Menschen zu sagen, noch über das Leid der guten Menschen”.

– Arbeit und Kapitalbildung sind in der Biblisch-Jüdischen Weltanschauung keine Ziele an sich.